Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 7 (1881)

Heft: 11

Rubrik: Feuilleton : die Stenographie der Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedenshymne.

Friedlich schnäbelt sich ein Trupp
Täubchen auf der Linde;
Griechenland bestellt beim Krupp
Hundert Feuerschlünde.

Friedlich schwelgt im grünen Gras
Micon mit der Daphne;
Moltke meint, es sei nur Spaß,
Wenn sich Alles waffne.

Janus-Tempel schließt sich zu,
Menschenkind zu schonen;
Und in größter Friedensruh'
Gießt Herr Krupp Kanonen.

Wunderschön ist's, auf der Welt
Friedlich 'rumzuschweifen;
Holland hat bei Krupp bestellt
Hundert Orgelpfeifen.

Und das Weltkonzert singt: Tod
Aller Kriegsbereitung!
Meister Krupp als Friedensbot'
Spielt die — Baßbegleitung.

Schweden auch und Oestreich will
Rußland und die Pforte
Solches Nürenbergerspiel
Von der Gußstahlsorte.

Aussprüche großer Männer.

„Daß es doch so in der Familie liegt!" sprach ernst Fürst Carolath, als man ihm die Annexion seiner Frau durch Bismarck junior mittheilte.

„Wemme Träubele schneidt!" erklärt fest Herr Ruchonnet auf die Anfrage, bis wie lange er die neue Würde aushalte.

„Wir haben ja weiter nichts zu thun!" meinten die polnischen Abgeordneten in Wien und beschlossen, das Lokal zu verlassen im Falle einer Beileidkundgebung für den Czaren.

„Nur Muth! die Sache wird schon schief gehen!" ermuntert der Anonymus in der Zürcher Post, um den Gotthardbahn-Aktionarren den Standpunkt klar zu machen.

Es ist heraus!

Es ist heraus! Der Czeche sagt's,
Du seist vom Stamme seiniges!
Das ist ein Schimpf! Verwechselst Du
O Bismarck, Dein- und Meiniges?

Die Getreuen in Jever wollen dem Fürsten Bismarck keine Kibitzeier mehr schicken, weil sie behaupten, daß er ihnen in die leeren Nester als Dank Kukukseier gelegt habe, welche in Jever nicht beliebt sind.

Die berüchtigte Doktorenfabrik ist von Philadelphia nach Charlestown verlegt worden. Wir theilen dies zu Nutz und Frommen Derjenigen mit, welche — es in Zürich nicht werden können.

Programm der italienischen Verschwörer im Tessin.

(Aus der geheimen Spitzelkanzlei.)

§ 1. Es muss Alles umgestürzt werden. Von Spitzbergen bis an's Kap der guten Hoffnung darf kein Stein auf dem andern bleiben.

§ 2. Vorstehendes Prinzip wird mit allen Mitteln durchgeführt und desshalb eine Sparbüchse angelegt, in welche jedes Mitglied jährlich einen Centime abführt. Sind die Mittel auf fünf Milliarden gestiegen, so geht es los. Hosenknöpfe werden bei der Kasse nicht angenommen.

§ 3. Sollte indessen bis zu einer gewissen Zeit in Italien nicht Alles aus innerer Faulheit von selbst zusammenstürzen, so warten wir noch'n Bischen im — Tessin. Achtungsvoll

Das Komité.
Simpliciani,
Schrift- und Kassenführer.

Zum Aufruf für Stabio.

Auf nach Stabio! — zum Catenazi!
Um dem Herrn zu gratuliren fein!
Als Ersatz für Meuchelmord-„Strapazi"
Darf er nun im Tessin Staatsrath sein!

Auf nach Stabio! — wo Schwarze saßen:
Frech und übermüthig, breit und dick;
Auf! beweisend, daß wir nicht vergaßen
Unterdrücktes, trauriges Geschick.

Auf nach Stabio! — wo Thränen fließen,
Auf den Beutel! — Brüder opfert heut' —
Wahrer Freisinn soll sich fester schließen,
Daß Bedrängter Hoffnung sich erneut.

Feuilleton.

Die Stenographie der Lyrik.

(Eine volkswirthschaftliche Literaturstudie.)

Nach einer, vor dem Umsichgreifen der deutschen, neuen deutschen, schweizerischen und sonstigen Dichterhallen angestellten Berechnung werden in Germanien und den umliegenden Ortschaften jährlich ungefähr 2,641,124 Bogen Schreibpapier und 1,320,562 Bogen Druckpapier auf lyrische Ergüsse vergeudet; ein Verhältniß, welches seither noch eine bedeutende Steigerung erfahren haben dürfte. Dazu kommt noch der bedenkliche Umstand, daß, obgleich nach den selbstbiographischen Aufzeichnungen der betreffenden Lyriker beiderlei Geschlechtes mindestens 74½ Prozent derselben entweder an gebrochenem Herzen oder anderweitigen lyrischen Todesarten in des Lebens jungem Lenz dahinsterben, die lyrische Gemeinde nichts destoweniger in ebenso stetigem als raschem Zunehmen begriffen ist, eine Thatsache, welche umsomehr geeignet erscheint, die begründetsten Besorgnisse zu erwecken, als der Herd des Uebels immer mehr gegen die jüngeren Klassen der Gymnasien und Töchterschulen vorrückt.

Es hieße den Gefühlen der verehrlichen Aktivdichtergemüther allzuschmerzlich nahetreten und überdieß das Meer mit einer Muschel ausschöpfen, wollte man gegen die lyrische Dysenterie unserer Zeit, zu welcher sich die vorerwähnten Dichterhallen ungefähr ebenso verhalten, wie die heimlichen Kioske der Karlsbader- oder Kissinger-Promenaden zu dortigen Kurzwecken, mit irgendwelchen Radikalmitteln ankämpfen. — Dagegen ließe sich doch wenigstens vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus ein zaghafter Vorschlag zur Güte anbringen. Es ist nämlich allerdings richtig, daß der Papierverbrauch eigentlich nur ein Verbrauch an Rohmaterial ist, welchem die Verwerthung verfügbarer Arbeitskraft als volkswirthschaftliches Aktivum gegenübersteht, ganz abgesehen von der Wiederverwerthung der eingestampften Manuskripte und Druck-Makulatur in Gestalt von Pappendeckel. Allein in unserer Zeit, die ohnehin schon so viel Papier für Eisenbahnaktien, Banknoten, Militärreglemente, Wechsel und anständige Preßbedürfnisse verbraucht, sollte einer ungesunden Ueberproduktion denn doch soviel als möglich entgegengearbeitet werden.

Folgender Vorschlag wird daher dem lyrischproduzirenden Publikum in aller Bescheidenheit zur Erwägung und Nachachtung empfohlen.

Die deutsche Lyrik konstatirt einmüthig die „Unnennbarkeit" und „Unaussprechlichkeit" ihrer Gefühle. Alles was sie singt und sagt, ist nach ihrem eigenen Geständniß „nicht zu singen und nicht zu sagen". Es ist daher überhaupt schwer zu begreifen, weßhalb sie sich trotzdem so viel Mühe gibt, diese unaussprechlichen Gefühle in Quart, Oktav, Duodez und Sedez, mit und ohne Calico und Lederrücken, Goldschnitt und Goldtitel, Illustrationen und sonstigem Zubehör zum Ausdruck bringen zu wollen. Da dieß aber nun schon einmal ein unabweisbares Bedürfniß zu sein scheint, so sollten die Dichterseelen doch wenigstens bestrebt sein, die Unzulänglichkeit der Sprache zur Verdolmetschung ihrer Gefühle in eindringlicherer Weise darzustellen, als dieß thatsächlich durch die in's Unendliche gehende Verlängerung des lyrischen Bandwurmes geschieht, der ganz unphysiologisch immer neue Bände gebärt, ohne einen rechten „Kopf" zu haben.

Ich schlage daher eine Art „Stenographie der Lyrik" vor. Statt jeder theoretischen Auseinandersetzung über diesen Gedanken will ich denselben sogleich durch ein praktisches Beispiel verdeutlichen.

Nachstehend eine Probe von einem stenographischen Liebeslieder-Zyklus:

I. Des Herzens Erwachen.

Jung — Schwung;
Triebe — Liebe.

II. Lob der Schönen.

Locken — Schwall
Socken — Drall.

Oder noch feuriger:

Nacken — Füße
packen — Küsse.

III. Geständniß.

Lust — Brust
Sonne — Wonne.

IV. Besitz.

Mein — Dein
Blut — Glut.

Die Lehrschwestern-Frage sollte nach unlitergeblicher Meinung meinerseits den Liberalen nicht sowohl im Magen, als vielmehr weiter oben liegen, nämlich in einer von beiden Kammern des freisinnigen Herzens — Lehrschwestern mit Wurzeln und Blumen gründlich und total auszurotten: verliebet Euch, Ihr Schwesterschulgegner in betreffende Personalien; holet sie aus ihren Seminarien, noch bevor sie ausgebacken sind; durch aufrichtige Verliebtheit verliberalet sie und den frommen Lehrschwesterfabrikanten wird das undankbare Handwerk verleiden, früher, als Euch Eure Weiber.

Ich könnte mir etwas **Probatum**-esteres gar nicht denken.

Heringegen sei auch noch gesagt, daß die Lehrschwesterei einen Nachtheil hat und der ist, daß man nie etwas von der Anfangstheorie zu sehen bekommt. Das ist bedauerlich!

Stanislausige Schnebfenjagtlateinfaschdenbredicht.

Vorpei sündt Maschgenbaal und Thantz
Am sächzten **Invocavi**!
Zieht ab den althen Aadamm ganz,
Schlägd auff thi Bruscht: **peccavi**!
Der treizähnt **Reminiscar** haißt:
Tha soll man wagker sahsten;
Wer Fröschbein, Schnäggen, Stoggphisch speist,
Würdt freih son Süntenlasten.
Ther Z'Wanz'gste Meerz haißt **Oculi**;
Pleibt nicht baim Schbiehl meer hoken;
Mitt Jassen und **Binoculi**
Thuht ihr den Teifel loken.
Am sipundzwänzgsten haißt die Stell
Im Almanach: **Lætare**!
Gept 8, daß Kainer mihr zur Hell
Mid Ratikaalen fahre.
Bei **Judica** nehmt Eich in 8,
Tha ischt's beinahe Ooschtern;
Dann müßt Ihr psaltern Taag und Nacht
Und waggker paternooschtern!
Thas ischt für alle Tinge guht,
Auch für ferhexte Kälber,
Und wer mihr nicht gern glauben thuht,
Propier's gleich an sich sälber!

Die Stadtmusik in Bern hat sich aufgelöst. Die Auflösung erfolgte im selben Augenblick, als die Banknotenfrage ungelöst blieb. Leider geht daraus hervor, daß nur die Harmonien sich freiwillig auflösen, die Disharmonien aber freiwillig bestehen bleiben.

Luzerner Zartgefühl.

„Zotenbücher setzt mir schleunigst," spricht der Kirche Haupt und Vindex,
„Auf den allerunfehlbarsten, heil'gen und gestrengen Index!"
Zotenprediger in Luzern, die schlimmer, als der schlimmste Codex,
Walkt kein Vater, seiner Töchter Unschuld rächend, Dir den —?

Sonntagsruhe.

A.: Im Waadtland haben die Post- und Eisenbahn-Angestellten Briefcouverts versandt, die auf der Verschlußseite in einem Kranz von Oel- und Palmzweigen die Worte enthalten: „Bitte die Arbeiten der Post ꝛc. am Sonntag zu vermindern ꝛc." — Wer hat wohl die menschenfreundliche Idee erfunden?

B.: Gewiß irgend ein Litho- oder ein anderer — Graph.

Rägel. Säged, Chueri, was ischt au das für e straam Züüg, daß euse Kantaansrath so viel bschlußufähig ist?

Chueri. Bah, das ischt er eigetli immer; aber jez gönd's halt dr Zahl nahe, will's 's Gwerbgsetz birathed; denn heißts natürli ab de Schinne, wenn eine z'wenig ischt.

Rägel. Aber warum au?

Chueri. Hä, sehr eifach, will's usem Gwerbgsetz nu es Erwerbli mached.

Briefkasten siehe in der Annoncen-Beilage.

V. Schatten.
Geld
fehlt,
Vaterherz
Hart wie Erz.

VI. Der Nebenbuhler.
Bengel
steinreich,
Engel
wachsweich.

VII. Das Ende vom Liede.
Stecken
Vater
Schrecken
(moralischer) Kater.

VIII. Nachklang.
Leben
verdrießen
entschweben
erschießen.

Oder, mit versöhnlicherem Abschluß:
Thut mir leid,
wand're,
Mit der Zeit
And're!

Die Lyrik, auf diese Art behandelt, würde unendlich viel an Zeit, Papier und Interesse gewinnen. Dem Leser wäre es weit besser als bisher ermöglicht, seine eigenen unaussprechlichen Gefühle mit denjenigen des Dichters in Einklang zu bringen, und dieser letztere könnte die ersparte Zeit zweckmäßiger auf seine weitere Ausbildung verwenden.

Verschiedene Definitionen.

Was ist Kaltblütigkeit?
Kaltblütigkeit ist, wenn Jemand aus dem dritten Stockwerk zum Fenster hinausstürzt und im Vorüberfliegen seiner Herzensdame, die im Beletage auf dem Balkon sitzt, guten Abend wünscht.

Was ist zimperlich?
Zimperlich ist, wenn Jemand eine Portion Rattengift nur darum nicht zu sich nehmen will, weil er eine todte Fliege darin gefunden hat.

Was ist einerlei?
Einerlei ist, ob sich Jemand mit einer Nationalbahn-Aktie oder mit dem dazu gehörigen Couponbogen seine Pfeife anzündet.

Was ist unverschämt?
Unverschämt ist, wenn Einer dem Metzger eine Hamme stiehlt und ihn dann noch um ein Stück Papier zum Einwickeln bittet.

Kameralistische Preisfrage.

Wenn heut' zu Tage ein großer Geist **à la** Diogenes in einem Faß wohnte, müßte derselbe Grundsteuer oder Ohmgeld bezahlen?

Verdoppeltes Selbstgefühl.

Es gibt nur zwei Schauspieler in Deutschland, welche den Marquis Posa richtig auffassen, und das bin ich.

Schwierige Leistung eines Romanhelden.

„Hastigen Schrittes, mit über dem Rücken verschränkten Armen, durchmaß der Graf die Pappelallee und las den verhängnißvollen Brief zum zweiten und dritten Male durch."

Bei dem Erdbeben von Casamicciola sollen über hundert Menschen und mehrere Engländer um's Leben gekommen sein.

Wer sein Portemonnaie nicht mit Grazie zu „vergessen" weiß, der hat überhaupt keines zu vergessen.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.